

Predigt zum 19. Sonntag im Jahreskreis B 2018
Joh. 6, 41 – 51/ Eph. 4, 30 – 5, 2

Vor ein paar Jahren habe ich an einer Grundschule Religion unterrichtet. Da kam für eine Woche eine Gruppe von Frauen und Männern, um diese Schule genauer anzuschauen. Sie sprachen mit den Lehrerinnen dieser Schule. Sie haben sich Unterrichtsstunden angeschaut. Auch das Gespräch mit den Eltern wurde gesucht. Ziel war, herauszufinden: Sind alle Beteiligten auch zufrieden? Werden die Ziele erreicht. Wird das auch in die Tat umgesetzt, was versprochen wird. Was kann man ändern?

Ich glaube, das täte auch vielen Gemeinden ganz gut. Sich selbst auf den Prüfstand stellen zu lassen, ob die Ziele, die man sich setzt, auch erreicht werden, ob die Werte, die wir uns auf die Fahnen schreiben, auch wirklich gelebt werden. Von Zeit zu Zeit ist es wichtig, einmal als Kirche, als Gemeinde, auch als Ordensgemeinschaft, sich selbst zu überprüfen oder sich von außen auch überprüfen zu lassen. Es geht dabei nicht um einen Perfektionismus, der keine Fehler und keine Schwächen erlaubt. Es geht aber darum zu erfahren: Ist der Geist Christi bei uns in der Kirche zu sehen. Wie weit lebt in uns die Hoffnung, dass wir zu einem ewigen Leben geboren sind. Jesus sagt ja, dass er das Brot zum ewigen Leben ist. Er verspricht: wer von diesem Brot isst, wird leben in Ewigkeit. Kurzum: kann man uns ansehen, wovon wir erfüllt sind. Oder ist auch unser Glaube schwach geworden, ist er verdunstet. Ist der Glaube ein Teil meines Lebens oder ist der Glaube das, was alles bestimmt: mein Denken, mein Reden, mein Tun – nicht nur in der Kirche, sondern in allen Lebensbereichen. Ich selbst muss mir immer wieder klarmachen, dass ich Christ/ in nicht nur am Sonntag bin, jetzt in dieser Heiligen Messe, sondern jeden Tag.

Was ich bislang gesagt habe, hört sich an wie eine Buspredigt. Hat er sich nicht ein wenig vergriffen und versehentlich eine Predigt aus der Fastenzeit genommen? Keine Sorge – so weit ist es bei mir noch nicht gekommen. Aber Paulus schreibt in seinem Brief an die Epheser nun mal die Worte, die wir heute gehört haben. Es gibt Dinge, es gibt Verhaltensweisen, die nicht zu einer Gemeinde, die Jesus nachfolgt, gehören. Es gibt Verhaltensweisen, die passen nicht zu Menschen, die in der Firmung den Heiligen Geist empfangen haben. Denn der Heilige Geist ist der Geist der Liebe. Wut, Zorn, jede Art von Bitterkeit, Geschrei und Lästerung beleidigen den heiligen Geist. Vielmehr gilt es sich darum zu bemühen, dass die Liebe und die Güte sichtbar wird. Klar kann es keine perfekte Gemeinde geben. Wir leben nicht im Paradies. Immer wieder bleiben wir hinter dem zurück, wer wir sein könnten. Doch dürfen wir uns auch nicht selbstzufrieden zurücklegen und sagen: Bei uns ist schon alles in Ordnung. Wo Menschen sind, da menschelt es nun mal. Wir können uns immer wieder mühen, als Gemeinde zu leben, einander anzunehmen. Wir können uns immer wieder darum mühen, Meinungsverschiedenheiten friedlich auszutragen. Wir können daran arbeiten, Menschen mit Fehlern nicht zu verurteilen. Wir können einander vergeben. Denn Jesus hat ja auch uns vergeben.

Wo wir uns darum mühen, dort zeigen wir: Wir sind erfüllt von Jesus. Er reicht uns sein Brot. Wir empfangen es. Jesus will in uns immer mehr eins werden. Immer mehr soll seine Liebe in uns leben, und wirklich werden. Immer mehr soll unser Leben bestimmt sein von der Hoffnung, einmal bei ihm zu leben. Es tut gut, den Glauben immer wieder zu erneuern, nicht nur zur Fasten- oder Adventszeit. Amen.